

Selbstdarstellung in Orange

Von Mirjam Weder

Mit Netzpiraterie und dem legendären Toywar hat die Künstlergruppe etoy für Furore gesorgt. Nun stellt sie in der Kunsthalle St. Gallen aus.

Der symbolische Mittelpunkt der Werkschau mit dem Titel «Frequently Asked Questions» in der Kunsthalle St. Gallen ist die grosse etoy.CHART mit dem Verlauf eines Aktienkurses. Sie zeigt die Hochs und Tiefs der zehnköpfigen, internationalen, aber in der Schweiz verankerten Gruppe seit ihrer Gründung im Jahre 1994. Sie symbolisiert aber auch etoys halb ironischen, halb ernsthaften Anspruch, gleichzeitig Firma und Künstlergruppe, Marke und Gesamtkunstwerk zu sein.

Etoy wandelt auf dem schmalen Grat zwischen Kunst und Kommerz und provoziert nach allen Seiten: Die Kunstwelt stösst sich an etoys aggressiver Selbstvermarktung, an einer «übersteigerten Kommerzästhetik» sowie an ihrem orange-uniformierten Auftreten. Die Finanzwelt nimmt mit Erstaunen zur Kenntnis, dass eine Dot-Corn-Firma zwar keine Produkte anbietet, aber Aktien auf den Markt wirft. Den ersten Höhepunkt auf der etoy.CHART markiert 1996 der «Digital Hijack», die «Entführung» von 1,4 Millionen ahnungslosen Suchmaschinenbenutzern auf etoys Website. Diese Aktion meisterhaft beherrschter Ökonomie der Aufmerksamkeit wurde mit der goldenen Nica der Ars Electronica ausgezeichnet.

Die grösste Wertsteigerung erfuhr etoy 1999/2000 durch den Toywar, die legendäre Auseinandersetzung mit dem amerikanischen E-Commerce-Giganten eToys. Die Ausstellung dokumentiert in Text, Bild und Ton, wie der Spielwarenhändler den Künstlern die Internetadresse etoy.com abjagen wollte. Der Domainnamenstreit avancierte zur symbolischen Auseinandersetzung zwischen der kommerziellen und der utopisch-anarchischen Seite des Internets. Während etoy sich eher auf das Juristische konzentrierte, starteten Tausende von erfahrenen Netzaktivisten Cyberattacken gegen das eToys-Management und dessen Website.

Der Toywar als PR-Glücksfall

Für etoy erwies sich der Toywar als PR-Glücksfall. Denn eToys Inc. zog die Klage gegen etoy zurück und zahlte sogar Entschädigung. Während etoys eigener Aktienkurs durch diesen Sieg nach oben schnellte, sank der des Spielwarenhändlers stetig. Aber auch etoy blieb nicht vor Tauchern verschont: Interne Querelen, wohl bedingt durch Unverträglichkeiten zwischen einzelnen Mitgliedern, gefährdeten die Existenz der Gruppe. Vier Gründungsmitglieder verliessen die Gruppe.

Einen weiteren Tiefpunkt markierte die Publikation des Buches «Leaving Reality Behind». Darin porträtierten die Schweizer Historikerin Regula Bochsler und der britische Journalist Adam Wishart den Werdegang von etoy und eToys bis hin zum Toywar. Sie schildern etoy in ihren Anfangsjahren als ehrgeizige und sektenartige Gruppierung, in der zwar alle gleich, aber einige gleicher waren.

Etoy wollte die Veröffentlichung des Buches gerichtlich verhindern. «Die Autoren versuchten unsere Geschichte auf einen Bestseller-Plot zu reduzieren», so Gruppenmitglied etoy.GRAMAZIO, «sie haben uns

total undifferenziert und verzerrt dargestellt.» Die Ausstellung gibt etoy nun die Gelegenheit, ihre Geschichte selbst aufzurollen. Dabei zeigt sich, dass sie sich stetig vom Image der reinen Internetkünstler wegbewegen.

Dies zeigt sich etwa in ihrem neusten Werk aus Tokio, den orange-farbenen Pachinko-Spielautomaten. Vordergründig bloss ein Spiel mit Suchtpotenzial, hintergründig eine ironische Metapher für den Umgang mit Wert, Gewinn und Verlust. Themen, die etoy in ihren Aktionen und Werken schon immer umkreist haben, die aber oft von Selbstdarstellung und -vermarktung überlagert wurden.

Bis 19. Januar. 2003. Buchhinweis: Adam Wishart, Regula Bochsler, Leaving Reality Behind. The Battle for the Soul of the Internet. London, Fourth Estate, 2002.